Editorial

Autor(en): **Weiss-Mariani, Roberta**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): **- (2001)**

Heft [1]: **Anfänge : eine fotografische Geschichte**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Editorial

Anfang. Das Thema entsprach vorerst dem persönlichen Wunsch der Redaktion, alle Vorgaben, alle gestalterischen und inhaltlichen Imperative ignorieren zu können, das stets enger werdende Korsett – in das man sich selbst hineingezwängt hat – aufzuknöpfen und in ein schlichtes, luftig-weisses T-Shirt zu schlüpfen, ein paar Nummern zu gross am liebsten, aber bestimmt nicht zu knapp, um der Bewegungsfreiheit keine Grenzen zu setzen.

Der Gedanke an einen Neuanfang erleichtert vorerst, beflügelt vielleicht, trägt meist Hoffnung in sich und Neugier. Er führt aber auch zurück zum Essenziellen, zu klaren Formen oder gar zur Nicht-Form. Die vage Idee des Neuen konkretisiert sich anschliessend vor dem geistigen Auge, die Vision wird klarer. Der erste Schritt der Umsetzung zeigt jedoch, dass sich diese Vision nicht so einfach aufs weisse Blatt, in den Raum, in die Realität setzen lässt. Die Arbeit kommt ins Stocken. Ein Problem, das sich in vielen Bereichen stellt. Auch in der Kunst. Doch die künstlerische Arbeit kann auch beim Probieren ohne Konzept beginnen, beim Improvisieren mit den zur Verfügung stehenden Materialien, Werkzeugen und Techniken, stets begleitet von der Neugier, was sich wohl daraus ergeben könnte. Dieser Aspekt des Kunstschaffens wurde beispielsweise in der Ausstellung «Bricolages»[1] unterstrichen, Bezug nehmend auf das Werk «La pensée sauvage» von Claude Lévi-Strauss.

Nicht selten beginnt jedoch ein künstlerisches Projekt mit einer nüchternen Problemstellung: «Am Anfang war eine einfache Frage, die sich sogleich verdoppelte»[2]: Als Anselm Stalder angefragt wurde, ob er – als Dritter in der Reihe – die Aussenwand der Kunsthalle Basel (neu) gestalten möchte, rümpfte er die Nase, entschied sich jedoch anschliessend, die Aufgabe anzunehmen, weil sie «durch ihre bohrend insistierende Anwesenheit zur Ausstülpung der eigenen Arbeit» wurde und «ihren Aufgabencharakter» verloren hat. Für Stalder stand am Anfang folglich ein bereits gestalteter Ort. Das Problem stellt sich meist bei Arbeiten am Bau oder im öffentlichen Raum, und Kunstschaffende werden – mit wenigen Ausnahmen – erst gerufen, wenn der Ort bereits dicht besetzt und üppig gestaltet ist. Der unberührte Raum wird rarer; die letzten weissen Flecken auf der Landkarte erweisen sich als bereits verplant. Es erstaunt deshalb kaum, wenn Kunstschaffende ihre Aufgabe nicht unbedingt im Erstellen eines neuen Kunstobjekts sehen, sondern vermehrt im Kommentieren des Bestehenden, in der Setzung von irritierenden Spuren, in der Umorganisation, Dekomposition, in der Neubesetzung von bereits Besetztem.

Künstlerische Ansätze lassen sich zwar bündeln, doch bleiben sie sehr individuell. Alle wurzeln sie jedoch in einer spezifischen Geisteshaltung, die beispielsweise jemanden veranlasst, sich – früher oder später – in einer Kunstschule einzuschreiben oder die künstlerischen Fähigkeiten ohne entsprechende Schulung ins Werk zu setzen. «Ich habe schon sehr früh einen anderen Weg gesucht, und es wurde mir klar, dass es nicht nur die Bewusstseins- und Handlungsebenen gibt, die einem gesellschaftlich empfohlen werden»[3], umschreibt Christian Selig diese Geisteshaltung als ehemaliger Lehrer (und einstiger Schüler) der Kunstschule «Farbe und Form» (F+F), wo heute – wie in den neuen Fachhochschulen – angehende Künstlerinnen und Künstler ihre ersten Schritte erproben. Um aber eine überzeugende künstlerische Position zu erlangen, liegen noch lange Jahre der Suche und der konsequenten Arbeit bevor, durchsetzt vielleicht von Schaffenspausen, Einbrüchen, familienbedingten Zäsuren, die die künstlerische Laufbahn mitprägen. Was geschieht indes mit den Künstlerinnen und Künstlern, die bereits früh und immer früher in die Kunstszene gezerrt werden, weil «ein neuigkeitssüchtiges Publikum immer nur neue Namen will»

(Bice Curiger)[4]? Was geschieht, wenn die ersten künstlerischen Regungen bereits in den Einflussbereich von Ausstellungsmachern, Kritikerinnen und Art-Consultants geraten? Wenn der Anfang der künstlerischen Biografie immer früher angesetzt wird? Der Trend besteht weiter, das damit verbundene Fragezeichen ebenfalls.

Roberta Weiss-Mariani

---

[1] «Bricolages», Kunstmuseum des Kantons Thurgau, Kartause Ittingen, 2001

[2] «Jahresausstellung der Basler Künstlerinnen und Künstler», Kunsthalle Basel, 1998

[3] Interview 2001

[4] «Künstlerkarrieren», DU, 1990

Impressum

Herausgeberin: visarte
berufsverband visuelle kunst • schweiz
société des artistes visuels • suisse
società delle arti visive • svizzera
visual arts association • switzerland

Verlag: «Schweizer Kunst», c/o visarte
Berufsverband visuelle Kunst • schweiz

Geschäftsstelle: Räffelstrasse 32,
CH-8045 Zürich, Telefon 01/462 10 30,
Fax: 01/462 16 10,
E-Mail: redaktion@visarte.ch, www.visarte.ch

Verantwortliche Redaktorin: Roberta Weiss-Mariani

Redaktionskommission: Joël Chervaz, Bruno Gasser, Edith Krebs, Susanne Müller, Laurent Schmid.

ISSN-1016-2879

Anzeigen: Stämpfli AG, Grafisches Unternehmen, Hallerstrasse 7, 3001 Bern

Übersetzungen: Sylvia Bresson, Margie Mounier

Gestaltung: Laurent Schmid, Bern, Redaktion und S. Kohler

Auflage: 6000

Copyright 2001: bei den Autoren

Verkaufspreis: Einzelnummer Fr. 24.–

Technische Herstellung: Stämpfli AG Grafisches Unternehmen, Hallerstrasse 7, 3001 Bern
Papier: Biberist Furioso, matt gestrichen, von Baumgartner Papier AG